

Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber

**Predigt im Gottesdienst zur Eröffnung der neuen Synode am 7. Februar 2014  
in der Kapelle des Hessenkopf/Goslar**

Predigttext: 2. Timotheus 3,14-17

„Du aber bleibe bei dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ist; du weißt ja, von wem du gelernt hast und dass du von Kind auf die Heilige Schrift kennst, die dich unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus. Denn **alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit**, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt.“

Lesung: Matthäus 25, 31ff

Liebe Gemeinde!

Da fragt einer um Rat in einer ganz konkreten Situation: wie soll ich mich entscheiden, was tun? und bekommt zu hören: „Bleibe in dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ist! Du weißt ja von wem du es gelernt hast.“

Das sind Antworten, die wir nun wirklich nicht lieben!

Einfach nur bleiben, das einmal Gelernte soll ausreichen? Ich höre schon die kritischen Stimme: Typisch Kirche, immer wieder die alten Antworten auf neue Probleme!

Soll das etwa heißen, Sie, die Synodalen der braunschweigischen Landeskirche, besinnen sich am besten auf unsere große lutherische und bugenhagenische oder calixtische Tradition, Sie besinnen sich am besten auf das von Eltern und Großeltern, einem überzeugenden Lehrer und Pfarrer vermittelte Wissen in den Fragen des Glaubens und damit ist es gut?

Das kann es nicht sein?

Aber hat Bleiben nicht auch gute Seiten? Bei einem Menschen bleiben, bei einer Sache bleiben: da ist Auseinandersetzung im Blick, Intensität, nicht bei jedem Sturm etwas Neues beginnen, sich abmelden, austreten - auch aus der Kirche austreten. Vielmehr: Spannungen aushalten und sie fruchtbar werden lassen.

Und das gilt auch im Blick auf den Glauben: Bleibe bei dem, was du gelernt hast!

Selbstverständlich haben wir alle unterschiedliche Zugänge zum Glauben. Da gibt es Christen, die aus einem frommen, vielleicht pietistischen Elternhaus kommen, anderen wurde der Glaube erst in der Schule wichtig, und wieder andere erlebten Christen, die ganz glaubwürdig, überzeugend die Sache Jesu in unserer Welt gelebt haben.

Versuchen Sie einmal sich zu erinnern, wer in Ihrem Leben Wege des Glaubens geebnet hat. Da werden Gesichter wach, Menschen, Situationen!

Bleibe bei dem, was Du gelernt hast, bei den guten Erinnerungen, den kritischen Anfragen, bei den Menschen, die Dich begleitet haben, bis heute, bis hierher, die Deinem Leben Fundament schenkten. Oder für eine Gemeinde und Landeskirche: Bleibe bei der guten Botschaft von Jesus Christus, der sich nicht zu schade war, in diese Welt zu kommen, der mitging, mitging in die Tiefen des Schmerzes, solidarisch wurde mit den Elenden und Zerschlagenen und uns - seine Gemeinde - in gleiche Solidarität ruft!

Ja, er ruft uns zur Solidarität mit den Leidenden! Er ruft uns, weil wir Hoffnung haben für diese Welt.

Trotz der Krankheit in unserem Haus, trotz der zerrütteten Beziehung, trotz der gefährdeten Schöpfung. Wir leben von dieser Hoffnung, die durch die Auferstehung des Gekreuzigten in unserer Welt Raum erhielt. Die als neue Botschaft die Todesnachrichten, überholt.

Wo wird das konkret?

Ich will eine der großen Anfrage dieser Tage nennen: Wo tragt Ihr Christen dazu bei, dass in unserem Land Einheimische und Fremde als Menschen miteinander umgehen, wo seht ihr in dem, der bei uns Obdach sucht Christus, der uns in den Geringsten unserer Brüder und Schwestern entgegentritt?

Mit Entsetzen erinnere ich mich an die Bilder von Lampedusa. An die Särge mit afrikanischen Flüchtlingen, denen das Meer den Tod brachte. Und ich sehe die verzweifelten Blicke derer, die es mit letzter Kraft an das rettende Ufer geschafft haben. Erbarmungslose Kontrollen, menschenunwürdige Unterbringung, kaltherzige Abschiebungen. Ihnen Sicherheit zu gewähren, ist eine der vornehmsten Aufgaben des christlichen Abendlandes. Ihnen ein

Leben in Würde zu ermöglichen, ist eine humanitäre Verpflichtung, der sich vor allem Christen nicht entziehen können.

Denn in den Flüchtlingen begegnet Christen Christus selbst.

Deswegen hat Papst Franziskus Recht, wenn er sich mit den Flüchtlingen von Lampedusa solidarisch erklärt. Deswegen ist es gut, dass der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland an die Flüchtlinge in Syrien erinnert. Deswegen sind Härtefallkommissionen wichtig, die aus humanitären Gründen einschreiten können, um Flüchtlinge vor der Abschiebung zu bewahren. Deswegen ist die Erklärung der Konferenz für Entwicklung und Diakonie vom Oktober 2013 unser evangelischen Kirchen zur Flüchtlingskatastrophe so wichtig, dass wir ihn als Synode unterstützen sollten.

Manchmal will es so scheinen, als sei das Bleiben bei der Botschaft von der Liebe Gottes, die mächtiger ist als aller Tod, nicht mehr aktuell. Aber dann erfahren wir: in uns ist ein Mehr, ein über diese Erfahrungen Hinausgehendes, ein vom Geist Gottes geschenktes Vertrauen in sein Geleit durch die Zeit! Das dies zum Handeln führt, habe ich während der Visitation in der Propstei Helmstedt erfahren – und an anderen Orten ebenfalls davon gehört und gelesen.

In Lelm bei Königslutter haben sich Kirchengemeinde und Ortsrat gemeinsam der Herausforderung durch die Ankunft von 15 Afrikanern im Dorf gestellt und Vertrauen und Hilfsbereitschaft der Bewohner aktiviert. Sie sammeln Spenden, erteilen Sprachunterricht und öffnen den Sportverein, um den Flüchtlingen das Leben in der Fremde zu erleichtern. Ja, wer im Recht verloren ist, muss darauf hoffen dürfen, dass ihm Erbarmen widerfahren kann. Nur so behält die Menschlichkeit das letzte Wort.

Darum, bleiben bei diesem Herrn, bei seiner Gemeinde, bei den Menschen, die in ihrem Leben danach fragen: „Was würde Jesus dazu sagen?“ Wer so fragt, hat einen Maßstab für sein Handeln. Es wird sich an dem orientieren, was in der großen Szene vom Weltgericht in Matthäus 25 beschrieben wird. Ich möchte Ihnen von Herzen wünschen, dass Sie in Treue bei dem bleiben, was uns Jesus vorgelebt und zugesagt hat, dass Sie mit Liebe und Zuversicht, mit Kraft und Klugheit die Geschicke unserer Landeskirche leiten und begleiten.

Und ich wünsche Ihnen, dass Sie dies alles mit Lust und Freude tun können, das Sie mehr miteinander lachen als streiten und – falls nötig – sich auch zur Versöhnung die Hand reichen

können. Gott segne Ihren Dienst für unsere Kirche.

Amen